

Herborner Tageblatt.

Zeitung für Dillkreis und Westerwald. Amtsblatt der Stadt Herborn.

Erscheint an jedem Werktag.
Bezugspreis: Vierteljahr 2,40 M.
ohne Bringerlohn.

Druck und Verlag
J. M. Beck'sche Buchdruckerei
Otto Beck.

Inserate: Kleine Petitzelle 20 Pf.
Fernruf: Nr. 20.
Postcheckkonto: Frankfurt a. M. Nr. 17518.

Nr. 102.

Donnerstag, den 2. Mai 1918.

75. Jahrgang.

Wir!

Einem der Großen des britischen Reiches soll das amtliche Siegelglöckchen geläutet werden: dem Lord Northcliffe, der als Zeitungskönig so lange Minister gestellt hat, bis Mond George ihm selbst einen Sitz in seinem Kabinettsrat einräumte. Zum Chef der Propaganda im feindlichen Ausland wurde er ernannt, nachdem er sich vorher durch seine Bearbeitung der öffentlichen Meinung in Amerika als Meister auf diesem Gebiete bewährt hatte. Aber siehe da: das feindliche Ausland scheint doch nicht genügend nach seiner Briefe tanzen zu wollen. Wenigstens erzählt man sich in London, daß die Regierung mit den neuesten Leistungen dieses Propagandakünstlers im höchsten Grade unzufrieden sei. Sie finde, daß die Stimmung in Deutschland namentlich in den letzten Wochen und Monaten noch unglaublich kriegsentschlossener geworden sei, daß die Widerstandskraft des Feindes sich eher verschärft als abgeschwächt habe, und daß die Aussichten, ihn in absehbarer Zeit in seiner inneren Front zu erschüttern, so ziemlich als verloren bezeichnet werden müßten. Die Bereitwilligkeit, gegnerischen Einflüsterungen Gehör zu schenken, mit denen schon mancherlei vielversprechende Erfolge erzielt wurden, habe wachsendem Argwohn Platz gemacht, ja die deutsche Presse, der man doch schon dienen und jenen Vätern aufgebunden habe, zeige sich jetzt unzugänglicher als je. Ihr Misstrauen sei hier undurchdringlich geworden, geschehe denn, daß es gelungen wäre, sie mit Hilfe der reichen Geldmittel, die Lord Northcliffe zur Verfügung gestellt wurden, wissentlich oder auch nur unwillentlich für die Zwecke der Entente zu gewinnen. Deshalb scheint man diesem Hegenmeister, von dem man sich Wunderdinge versprochen hatte, nun doch den Platz geben zu wollen, sich freundlich nach einer anderen Beschäftigung umzusehen.

Nehmen wir an, daß diese Gerüchte den Tatsachen entsprechen, so können wir dazu nur sagen, daß die Engländer endlich die deutsche Presse nach Gebühr zu schwänzen beginnen. Wir Zeitungsleute haben von jeher nur mit innerem — zuweilen auch mit äußerem — Protest es über uns ergehen lassen, wenn wir mit französischen oder italienischen oder gar mit amerikanischen Verantwortlichen auf eine Stufe gestellt wurden. Dabei möchte die Frage der Vorbildung, der Zusätzlichkeit zur Wahrnehmung des Amtes als Wächter über die öffentlichen Interessen ihres Volkes, durchaus auf sich berufen bleiben. Allein vom Standpunkt der moralischen Reinlichkeit ergaben sich für uns, bei Beobachtung der Preisaufstände in fremden Ländern, so starke Bedenken, daß wir uns für eine Gleichstellung der Verbäume hier und dort nur bestens bedienen konnten. Im Frieden möchte noch manches hingeben; auch die Journalisten sind nicht gern Spielverderber und als höfliche Leute drücken sie manchmal die Augen zu, wo ein offenes Wort ohne Rot und ohne verständigen Zweck Streit und Ärger zur Folge gebracht hätte. Im Kriege aber müssen die Rücksichten internationaler Kollegialität schweigen. Und so brauchen wir gar kein Hehl daraus zu machen, daß die deutsche Presse sich, was die fiktive Zuverlässigkeit ihrer Gesamthal tung angeht, turmhoch erhoben fühlen darf gegenüber denjenigen ausländischen Blätterwelt, mit der sie von den Londoner Machthabern offenbar auf eine Stufe gestellt wurde, als Herr Northcliffe Aussagen das Amt ihres Seelsorgers übertragen erhielt. Wir glauben gern, daß seine amerikanischen Erfolge ihn in dieser Beziehung mit Zuversicht erfüllen könnten, und noch wahrcheinlicher ist es uns, daß er sich die italienische Presse, der wir den schwärmenden Befehl unseres ehemaligen Bundesgenossen in erster Reihe zu verdanken haben, ein tüchtiges Stück Geld hat kosten lassen. Über die Annahme, mit gleichen Mitteln auch hierzulande unblutige Siege erreichen zu können, mußte sich sehr bald als trügerisch erweisen.

Die deutsche Presse mag andere Fehler und Mängel besitzen, namentlich wird man sie von einer übermäßigen Neigung zur Selbstkritik, zur Nörgelei gegenüber denheimischen Menschen und Zuständen, nicht immer freisetzen können. Aber Versuche, die Unbestechlichkeit ihres Urteils durch unlautere Mittel zu gefährden, werden stets vor vornherein zum Scheitern verurteilt sein. Und läßt sie es in diesem furchterlichen Kriege auch manchmal an leidenschaftlichem Eifer für unsere gute und gerechte Sache fehlen, so wird sie sich doch nie und niemals mehr für die in unserem Sinne schwärmenden Abstürzen eines Northcliffe einzutragen lassen. Die großen hauptstädtischen Blätter ebenso wenig wie die mittlere und kleinere Presse, die an ihrem Teile gleichfalls weiter auf dem Posten steht, um den deutschen Sieg draußen an der Front und drinnen in der Heimat zu gewährleisten. Die Engländer beugen auf Granit, wenn sie der deutschen Presse mit metallischen Gründen beikommen wollen; darüber wird der Wehrhafte ihres famosen Propagandakünstlers ihnen nun wohl jeden Zweifel genommen haben.

Der nationalliberale Antrag für das Zweistimmenrecht.

Abg. Dr. Lohmann (natl.): Ich spreche nur für die Hälfte meiner Fraktion. (Weiterleit.) Diejenigen meiner politischen Freunde, die binär mir stehen, halten an ihrem Widerstand gegen die Vorlage der Regierung fest. (Webb. Beifall rechts. Ironischer Ruf links. Bravo! rechts.) Wir haben insbesondere die Befürchtung, daß, wenn die Vorlage Geistalt werden würde, die sozialdemokratische Partei sehr stark werden wird. Wenn das Wachstum der Summe der sozialdemokratischen Stimmen in Preußen in dem Maße andauert, wie sie nach den letzten Reichstagswahlen angewachsen waren, dann wird die Zahl der sozialdemokratischen Mandate derart ansteigen, daß sie in absehbarer Zeit mit den Polen und Westen die Mehrheit im Abgeordnetenhaus haben werden. (Bustimme rechts.) Ich tue der fortschrittlichen Volkspartei kein Unrecht, wenn ich sie in nahe Verbindung mit der Sozialdemokratie bringe. (Bustimme rechts und bei einem Teil der Nationalliberalen.) Wir stehen vor einem

Zustimmung der Fortschrittsler mit der Sozialdemokratie. (Bustimme rechts und bei den Nationalliberalen.) Dadurch wird die Macht der Sozialdemokratie außerordentlich zunehmen. Wenn die Sozialdemokratie die nationalen Notwendigkeiten anerkennt und die monarchischen Gefühle nicht verletzt, ist sie für uns eine politische Partei, mit der wir verhandeln können. Aber sie wird vermutlich wirtschaftlich eine Politik treiben, die für den Staat unmöglich ist. (Bustimme rechts.) Dann

die Polenfrage.

Was will die Regierung gegen diese Gefahr tun? Der Redner fordert Befürchtungen für die Anfledungspolitik bei einer anderen Zusammenfassung des Hauses. Alle diese Bedenken zwingen uns, unseren Widerstand gegen die Regierungsvorlage aufrechtzuerhalten. Wir sagten uns nun, daß das Mehrstimmenecht des Ausschusses nicht allzuviel Aussicht auf Annahme hat. Das Unannehmbar der Regierung ist allerdings noch nicht ausdrücklich ausgesprochen. (Widerfuhrung links.) Wir haben daher einen Antrag auf Einführung des Zweistimmenrechts eingeführt. Die ganze Presse, mit wenigen unüblichen Ausnahmen, hat zugegeben, daß er eine sachliche Annäherung an die Regierungsvorlage bedeutet. Der Ministerpräsident hat meinen Antrag noch nicht völlig abgelehnt. Ich hoffe, daß in Erwägung der durchsetzbaren Erregung, die ein Wahlkampf im Volke hervorrufen würde, die Regierung zu Verhandlungen bereit sein wird. Wir befürchten also, daß die Annahme dieses gleichen Wahlrechts eindeutiges Erhöhung des ganzen öffentlichen Lebens herbeiführen wird. Preußen wird auch unter dem gleichen Wahlrecht nicht untergeben. (Hört, hört! links.) Wir möchten aber, daß es Preußen nicht unmöglich gemacht wird, eine weit hinreichende Stütze von Sucht und Kultur und wirtschaftlicher Freiheit, die nicht durch die Demokratie gewährleistet wird, zu sein. (Sturmische Zustimmung auf der Rechten und bei einem Teil der Nationalliberalen.)

Zweistimmenrecht unannehmbar für die Regierung.

Minister des Innern Dr. Drews: Wir müssen darauf halten, daß der Kampf der politischen Meinungsverschiedenheiten in lokalen Formen geführt wird. Die Antwort des Vizepräsidenten auf die Frage des Abg. v. Hendebrand, ob der König bei Erlass der Botschaft vom 11. Juli v. J. davon unterschieden gewesen wäre, daß zwischen der überwiegenden Mehrheit des Abgeordnetenhauses eine Vereinbarung über ein Pluralwahlrecht stattgehabt habe, das Pläuscht auf Annahme hatte, wurde als unklar bezeichnet. Der Vizepräsident hat ganz furs und präzis geantwortet: Ja. (Bustimme links.) Klarer und deutlicher konnte die Antwort nicht sein. Als wir vor die Frage der Annahme eines Ministeramtes gestellt wurden, mußten wir uns darüber schlüssig werden, was wir als nächste und wichtigste Aufgaben der inneren Politik — und das war in Preußen die Wahlrechtsfrage — betrachten. Wir haben uns der Lage gegenüber, daß die Allerhöchste Botschaft ergangen war. Wir alle, die wir bereit gewesen sind, ein Ministeramt zu übernehmen, waren der Überzeugung, daß die Lage der Dinge unbedingt erfordere, daß nicht nur eine Vorlage des gleichen Wahlrechts gemacht würde, sondern auch, daß die Regierung mit aller Energie und mit allen uns zu Gebote stehenden Mitteln dafür eintrete, daß sie auch Geley würde. Es war nicht bloß eine formelle Wendung, weil die Botschaft da war, die uns dazu nötigte, dafür einzutreten, sondern es ist bei der Gesamtheit des Ministeriums auch die Überzeugung, daß wie die politische Lage einmal war, das gleiche Wahlrecht nicht nur vorgelegt, sondern auch durchgebracht werden müsse. (Beifall links.)

Ein leichter Zweifel schien aus den Ausführungen des Vizepräsidenten darüber hervorzuliegen, ob der Ministerpräsident gestern richtig und wirklich den Antrag Lohmann als für die Regierung unannehmbar bezeichnet habe. Sollte darüber noch ein Zweifel schwanken, so möchte ich ihn dahin beheben, daß dieser Antrag für die Regierung unannehmbar ist. (Webb. Beifall links.)

Es kommt dabei ein pluto-kosmischer Einfluß zum Ausdruck. Auch bei den anderen Momenten, die für eine Pluralstimme maßgebend sein sollen, kommt selbst da, wo das weitestgehende Einigekommen gezeigt wird, nämlich wo den Arbeitern eine Stimme gegeben werden soll, eine gewisse Erhöhung in Betracht. Da das Moment nicht in dem Willen des Bevölkerung liegt und deshalb niemals fest steht, ob der einzelne jemals in seinem Leben eine Mehrstimme bekommen kann. Besonders der

Wirkung auf die Ostmarkenpolitik

wurde begewelt, daß die Ausführungen des Herrn Vizepräsidenten richtig seien, wonach auch bei dem von der Kommission vorgelegten Pluralstimmrecht eine Mehrheit für die bisherige Ostmarkenpolitik nicht vorhanden sein werde.

Abg. Bachmeyer (W.) wendet sich gegen den Antrag Lohmann und tritt entschieden für das gleiche und allgemeine Wahlrecht ein. Es sei Schuldigkeit des Minister, die Bula der Krone durchzuführen. Die Ablehnung der Regierungsvorlage würde große Unruhe im Lande wachrufen.

Abg. Dr. v. Hendebrand (konf.) bemerkte zur Richtigstellung, daß aus den Reihen seiner Freunde dem Minister des Innern, Dr. Drews, nicht der Vorwurf der Angst vor der Sozialdemokratie gemacht worden sei.

Abg. Dr. Rudicke (het.) erklärt, die Mehrheit seiner Fraktion werde das allgemeine und gleiche Wahlrecht, wie es die Regierungsvorlage wolle, ablehnen. Für eine Auslösung des Hauses könne die Regierung kaum die Verantwortung auf sich nehmen.

Abg. Hirsh (Soz.) wendet sich scharf gegen das pluto-kosmische Mehrstimmenecht, das die größte Ungerechtigkeit gegen die Kriegsteilnehmer ist.

Abg. Strübel (M. Soz.) spricht besonders gegen die Einflussnahme des Wahlalters.

Die Abstimmung über die Wahlrechtsvorlage soll morgen stattfinden.

Deutscher Reichstag.

155. Sitzung.

OB. Berlin, 1. Mai.

Der Reichstag trat heute nach mehrjähriger Pause wieder zusammen. Auf der Tagesordnung steht als erster Punkt die Aufhebung des § 153 der Gewerbeordnung,

der mit Haft oder Gefängnis denjenigen bedroht, der durch Veräußerklärung usw. andere zum Aufdruck an Verabredungen zur Erhaltung besser entlohnter Arbeit zu bestimmen sucht.

Abg. Becker-Königberg (Str.): Die Vorlage entspricht einem alten Wunsche des Reichstagsmehrheits. Der Paragraf war zu einer Ausnahmebestimmung für die Arbeiter geworden, die mit Haft und Gefängnis belegt werden konnten für Vergehen, die jeder anderes mit Geld büßen konnte.

Abg. Doe (W.): Auch wir sind für sofortige Annahme der Vorlage. Das Strafgesetzbuch schützt Arbeitsswillige gegen Verletzungen und Belästigungen. Im Wirtschaftskampf sollen die Waffen wenigstens annähernd gleich sein.

Abg. Dr. Junck (natl.): Die überwiegende Mehrheit meiner Fraktion wird für die Vorlage stimmen, die sie als eine politische und soziale Notwendigkeit ansieht.

Abg. Schiele (konf.): Wir haben Bedenken und machen das allgemeine Umstehen nicht mit. Wobei soll die Reise noch gehen. Grübler waren selbst die direkten Gewerkschaften für Verteidigung gegen sozialdemokratischen Terror. Die Aufhebung des § 153 bedeutet geradezu die Aufrichtung der Herrschaft der Streitgemeinschaften.

Abg. Behrens (Dtsch. Kraft.): Umstehen halten wir für keine Schande. Wir schulden den Gewerkschaften viel Dank. Manche Ausgangnahmen gewisser Kartelle haben dem Mittelstand mehr geschadet, als die wildesten Arbeiterorganisationen.

Abg. Legien (Soz.): Wir bewundern den Mut der Konservativen, gegen das ganze Haus, an der Ablehnung der Vorlage festzuhalten.

Das Gesetz wird in erster und zweiter Lesung angenommen.

Nachdem damit diese für das gewerbliche Leben so bedeutungsvolle Vorlage so gut wie erledigt ist, wird die zweite soziale Vorlage der Regierung in Angriff genommen, es beginnt

Beratung des Arbeitskammergesetzes.

Staatssekretär des Reichswirtschaftsamtes Frhr. v. Stein: Auch zum Wirtschaftskrieg nach dem Kriege gilt es die Kräfte zu sammeln. Der vorliegende Gesetzentwurf soll zu der notwendigen Regelung der Arbeitsverpflichtung verhelfen. Besondere Bedeutung wird nach dem Kriege die Arbeitsvermittlung haben, die in engstem Einvernehmen mit Arbeitgebern und Arbeitnehmern ausgebaut werden soll. Auch hier haben die Arbeitskammern mitzuwirken. Wir haben an ihrer sozialen Gliederung festgehalten, weil sie so am besten ihre Zwecken werden dienen können.

Abg. Schiffer-Schönen: Wir brauchen nicht stolz darauf zu sein, daß seit den Kaiserlichen Triasen, die vor 28 Jahren die Errichtung von Arbeitskammern versprachen, so lange Zeit verstrichen ist. Eingehende Prüfung bedarf die Frage der besonderen Abteilungen für Kaufmännische und technische Angehörige. Die Vorlage betrifft uns, aber wir verlangen in wesentlichen Punkten ihre Erweiterung. Redner beantragt die Verweitung an einen besonderen Ausschuß von 28 Mitgliedern.

Abg. Leinen (Soz.): Leider ist in dem Gesetz an verschieden Stellen der Verlust gemacht, eine Art Streikverbot für die Arbeiter der Eisenbahn- und Postverwaltung einzuführen. Mit einem Nebenpost die wichtigste Frage lösen zu wollen, ist doch eine schlechte Lösung. Im Grunde ist nur der alte Gesetzentwurf wieder vorgelegt worden. Warum ist man den Wünschen des Reichstages so wenig entgegengekommen?

Warum hat man nicht Zeit gehabt, einen neuen, den Bedürfnissen unserer Tage entsprechenden Gesetzentwurf auszuarbeiten? Bedenklich ist, daß die Handarbeiter in das Gesetz nicht einzbezogen sind. Von der Ausschusserarbeit erwarten wir gründliche Veränderungen.

Abg. Weinhausen (W.): Die Vorlage hat doch nicht lauter Schattenseiten, wie der Vorredner annimmt. Gewiß sind die Lehren und Aufgaben der lebigen Zeit nicht überall berücksichtigt, aber die Regierung gibt den Arbeitern doch endlich eine öffentlich-rechtliche Vertretung. Den beruflichen statt des territorialen Aufbaus lehnen wir auch nicht so von vornherein ab, wie der Abg. Legien.

Abg. Dr. Ackter (natl.): Bedauert, daß in der Vorlage die Eisenbahnarbeiter übergangen worden sind. Hier müsse das Verständnis noch nachgeholt werden.

Abg. Dr. Wildenbruch (konf.): So tiefe Gegensätze zwischen Unternehmern und Arbeitern, wie die Gewerkschaften es glauben möchten wollen, gibt es nicht. Das deutsche Volk ist keine Zweite, sondern eine Einheit; davon muß man ausgehen, wenn man das so wichtige Arbeitskammergesetz in Angriff nehmen will. Im Gegensatz zu den Sozialdemokraten sind meine Freunde für die berufliche Gliederung.

Abg. Behrens (Dtsch. Kraft.): Sehr befriedigend ist die Vorlage nicht; sie ist ein Stückwerk, das die Zustände eher verschärft als verbessert. Kaufmännische Arbeitskammern sind nicht denkbar, sie müssen obligatorisch und nach meiner Meinung auch territorial abgegrenzt sein. Für die Handarbeiter ist die Vorlage ein Baustein im Gesicht.

Darauf verzerrt sich das Gesicht auf morgen.

Die Wahlrechtsfrage im preußischen Abgeordnetenhaus.

Fortsetzung der zweiten Lesung.

Abg. Siburg.) Berlin, 1. Mai.
Der Befehl des Hauses ist heute zu Beginn der Sitzung wesentlich schwächer als gestern. Um Regierungssicht steht man die Minister Dr. Friedberg und Drews. Zunächst werden fünf neu eingetretene Mitglieder in der üblichen Weise vereidigt. Dann wird die allgemeine Aussprache bei §§ 1 bis 8 fortgesetzt.

Der Krieg.

Berlin, 1. Mai. Auf dem Schlachtfelde in Flamborn unternahm der Feind starke Angriffe gegen unsere Stellungen bei Langemard und nördlich des Dorfes Stemmel und vor allem sechsmal hintereinander gegen unsere Linien westlich Dranoeter, die jedesmal unter ungeheuren blutigen Opfern restlos zusammenbrachen. Insonderheit mußten frisch in den Kampf geworfene französische Kräfte bei Dranoeter um Englands Prestige auf schwere Blutbisse tragen. Die rücksichtslos durchgeführten Angriffe, die beweisen, wie wichtig für den Gegner die dort verlorenen Stellungen sind, trugen durch ihre Ergebnislosigkeit und kostspieligen Angriffe dazu bei, die von der deutschen Führung beabsichtigte Zerstörung der feindlichen Heeresmacht zu beschleunigen. Nachdem bereits in der Nacht zum 29. und 30. und am Morgen des 30. 4. drei starke feindliche Angriffe gegen Dranoeter zum Teil im Gegenstoß angewiesen worden waren, brach um 10 Uhr 30 vormittags ein neuer starker feindlicher Angriff gegen unsere Linien westlich Dranoeter vor, der im frontalen und flankierenden Vernichtungsfeuer schon vor den deutschen Infanteriestellungen zerschellte. Um 4 Uhr 30 nachmittags setzte schlagartig auf neue starke Artilleriefeuer zwischen Bruxoze und westlich Dranoeter ein. Dem starken Feuer folgte um 5 Uhr 15 nachmittags ein tief gegliedertes feindlicher Angriff, der ebenfalls unter schweren feindlichen Verlusten abgeschlagen wurde. Trotz der wiederholten Niederlage gab der Franzose seine zweifelhaften Angriffsversuche nicht auf, sondern trat an der gleichen Stelle gegen 10 Uhr abends nochmals mit starken Kräften zum Sturm an. Wiederum brach dieser nach schweren Blutopfern des Feindes vor den deutschen Linien zusammen. Der 30. 4. brachte den eingesetzten frischen Divisionen des Generals Koch eine schwere Niederlage.

Die Beute in der Westschlacht.

Mit der Eroberung des Kammelmassivs hat sich die deutsche Beute in der Westschlacht bis zum 1. Mai auf über 127 000 Gefangene und mehr als 1600 Geschütze gesteigert. Besonders erwähnenswert ist, daß die am Kammel eingedrungenen zum ganz überwiegenden Teil den Elitedivisionen der französischen Armee angehören. Auch die nach vielen Tausenden zählenden Maschinengewehre ist wieder um einige Hundert vermehrt.

Bahnhof Daxebrouck unter deutschem Feuer.

Berlin, 1. Mai. Der Bahnhof Daxebrouck lag gestern unter zusammengefaßtem deutschen Feuer. Einwandfrei wurde starke Wirkung festgestellt. Mehrere Brände sind beobachtet.

Sieberhafte Schanztätigkeit der Franzosen.

Berlin, 1. Mai. An der Front zwischen Oise und Aire leben die Franzosen ihre sibirische Schanztätigkeit fort. Diese Arbeiten sind infolge des deutschen Feuers, das mit gleicher Hestigkeit auf Unnötigkeiten, Ortschaften und Unterländen, Infanterie- und Artilleriestellungen liegt, für die Franzosen mit außerordentlichen Verlusten verbunden. Die Franzosen erwarten vor allem das Feuer auf die Ortschaften und haben bereits die Städte Montdidier, Ronon und Rone sowie zahlreiche Dörfer in wüste Trümmerbergen verwandelt.

Amerikanische Flieger auf Hospitalschiffen.

Berlin, 1. Mai. Die amerikanischen Flieger kommen als Mitglieder des amerikanischen Roten Kreuzes auf Hospitalschiffen nach Europa. Dieser Missbrauch des Roten Kreuzes geht offenkundig aus Dokumenten hervor, die abgeschossenen amerikanischen Fliegern abgenommen wurden. Die Gefangen gebe unumwunden zu, daß es allgemein üblich sei, daß die Flieger für die Überfahrt in den amerikanischen Ambulanzdienst einzutreten und auf Hospitalschiffen herüberkommen.

Die Ruinen von Yver.

Zürich, 1. Mai. Der "Zürcher Anzeiger" berichtet: Die englische Heeresleitung hat sich in den letzten beiden Tagen gesammelt, ihre Stellung im Yverbogen noch weiter auszubauen. Das ganze, von den Engländern in 18 Schlachten gewonnene Gelände ist heute von ihnen wieder aufgegeben. Die Ruinen von Yver liegen bereits im Bereich der deutschen Feldartillerie. Die Umlammerung hat jetzt ihren Höhepunkt erreicht.

Die Schatten leben...

Roman von Otto Elster.

25. Fortsetzung. (Nachdruck verboten.)

Und nun mußte sie erkennen, daß in diesem gewaltigen Körper eine weiche Seele wohnte, daß sich unter der rauhen Außenseite ein zart empfindendes Gemüt verbarg. Seine rauhe, tiefe Stimme hatte einen weichen Klang angenommen. Seine grauen Augen blickten freundlich und gutmütig und ruhten oft mit scheuer Bewunderung auf der schlanken Gestalt und dem lieblichen Gesicht Anna. Mit zartem Taktgefühl begegnete er nicht nur ihr, sondern auch der etwas grämischen, verbitterten und fränkischen Onkel Krüger.

Nach einer Stunde brach der Deichhauptmann auf.

"Ich will Sie nicht länger stören, Frau Kapitän", sagte er . . . Sie haben die Ruhe nach dieser aufregenden Nacht nötig. Und auch das Fräulein, daß so tapfer standgehalten hat. Ich habe noch einiges mit dem Deichwacht zu besprechen, und dann will ich beinahe. Belassen Sie mich doch mal bei gutem Wetter, Kapitän, und bringen Sie Ihre Frau und das Fräulein mit. Sie wissen ja, ich wohne ganz allein in dem alten Gutshaus, seit meine gute Mutter gestorben ist. Und da ist es denn oft sehr einsam. Wo kommen Sie bald einmal?"

Damit nahm er Abschied, nachdem er allen die Hände geschüttelt und Anna mit einem scheinbar großen Augen angesehen, an den sie noch lange denken mußte.

"Ein prächtiger Mensch, dieser Hennigsen", sagte Kapitän Krüger und kloppte seine Pfeife aus. "Du Anna, das wär' ein Mann für dich."

Anna errötete. "Aber Onkel, ich denke gar nicht an Heiraten."

"Hm, hm, das sagen alle junge Mädchen. — Deichhauptmann Hennigsen kriegt gleich eine, wenn er nur will. Er ist ein gemachter Mann. Da sagt ein Mädchen so leicht nicht nein."

"Ich würde dennoch Nein sagen, Onkel."

"Na, na", lachte der Kapitän. "Wollen es erst mal abwarten, ob er anfragt."

"Das ist auch meine Ansicht, Onkel", entgegnete Anna

Der Krieg zur See.

Der deutsche U-Bootkrieg.

Fünf gesicherte Dampfer versenkt.

Berlin, 1. Mai. Amtlich wird gemeldet: Im westlichen Mittelmeer versenkte neuerdings ein U-Boot, Kommandant Kapitänleutnant Klasina, bei schwerem Wetter 5 Dampfer von zusammen etwa 26 000 Br. Reg. To. Alle Dampfer waren gesichert, vier von ihnen tief beladen.

Der Chef des Admiralsstabs der Marine.

Ein neues englisches Sperr-ebiet.

Das holländische Auswärtige Amt teilt mit, daß die britische Admiraltät die Sperrzone auf der Nordsee wieder ausgedehnt hat, und zwar auf der Höhe von Udsire quer über die Nordsee nach den Orkney-Inseln. Hierdurch wird die Holland gestaltete freie Fahrtrinne zwischen Vulkensjord und Selbjörnsjord erheblich beeinträchtigt oder vielleicht völlig unverwendbar gemacht.

Alte Kriegspost.

Berlin, 1. Mai. Der Vater des gefallenen Fliegers Mittelstet v. Ritschow erhielt Heiligabendgramme vom Kaiser, vom König von Bayern, vom König von Sachsen, vom Generalstabschef v. Hindenburg und vom Generalquartiermeister Ludendorff.

Stockholm, 1. Mai. Durch die Einnahme von Viborg hat das finnische Heer die leise starke Wehr des Feindes gebrochen.

Basel, 1. Mai. Die Kommandanten der in Sebastopol konfliktseligen Russischen Flotte haben sich bereit erklärt, die Stadt fahrlos den ukrainischen Truppen zu übergeben.

Eugano, 1. Mai. Nicht weniger als 217 italienische Generale sind bisher im Kriege abgesetzt worden.

Vom Tage.

Eine furchtbare feindliche Gegenoffensive ist im Anzuge; die Washingtoner Regierung hat die "berühmte" Denkschrift des Fürsten Lichnowsky in Hunderttausenden von Exemplaren auf dem ganzen amerikanischen Festlande verbreitet lassen, und England und Frankreich wollen mit Millionen von Exemplaren folgen. Ob dieses Schlehen mit Papierflugeln Yver retten kann, steht dahin, aber das Verbandsamt denkt offenbar: Geht's nicht mit dem Tant, so geht es vielleicht mit dem Stan!

Auf der Journalistentribüne des preußischen Abgeordnetenbaus waren in den letzten Tagen die politischen Prophezeiungen an der Arbeit. In einem stimmen sie alle überein: daß das gleiche Wahlrecht abgelehnt wird. Dann fingen aber die Prophesien an: keiner wußte, was die Regierung tun wird — doch nein, jeder wußte es, jeder etwas anderes. 1. Sie wird auflösen; 2. sie wird nicht auflösen, sondern vertagen und dem Haushalt "die kalte Schulter zeigen", d. h. es nur gelegentlich, zur Verschlußfassung über die allernödvigsten Vorlagen zusammenberufen; 3. sie wird weder das eine noch das andere tun, sondern ein drittes. Rätselhaft der Ablehnung die Vorlage, als wäre nichts vorgefallen an das Herrenhaus gelangen lassen. Dieses wird sie, nach fröhligem Sureden: nach einer Prüfung mit dem "Patschub", annehmen. So wird die Vorlage an die Zweite Kammer zurückgelangen, deren Rechtsmehrheit nicht wagen wird, ein vom Herrenhaus gebilligtes Gesetz abzulehnen; 4. man wird ein Kompromiß, einen "Verständigungsschlüsse" schließen.

Wir sind für ein fünftes: Abwarten . . .

Nun hat auch Caruso, der Ritter vom höchsten C, seine Stimme, seine schöne Tenorstimme, gegen uns in die Wagschale geworfen: er hat im New Yorker Metropolitan-Theater unter stürmischem Beifall eine Rede gehalten — sicherlich gegen gleichbare Bezahlung, denn der große Sängermann hat sich noch nie umsonst hören lassen — und fund und zu wissen getan, daß die italienisch-amerikanische Zivilisation die deutsche Barockzeit zerstören werde. Caruso ist und bleibt ein Phänomen, denn es ist trotz Ben Aliba sicher noch nicht da gewesen, daß ein Mann, der so hoch singt, so tief singt!

Auf dem russischen Botschaftsgebäude in Berlin wehte am 1. Mai die rote bolschewistische Fahne, und Herr Rose,

trotz und entfernte sich rasch. Ihr war dieser Gedanke ihres Onkels um so peinlicher, als sie sich selbst eingestehen mußte, daß Hennigsen ihr Interesse und ihre Sympathie erregt, ohne daß sie dabei allerdings an die Möglichkeit dachte, die Onkel Krüger ins Auge sah.

Die Harmlosigkeit, mit der sie sich dem sympathischen Wesen des Deichhauptmanns hingegeben, war durch die Worte ihres Onkels zerstört, und als Hennigsen am nächsten Sonntag nachmittag wieder erschien, um eine Tasse Kaffee bei Krüger zu trinken und eine Pfeife mit dem Kapitän zu rauchen, da trat sie ihm in scheuer Besangenheit entgegen und verließ den Blick seiner Augen.

Sie saß schwiegend am Tisch und ärgerte sich über sich selbst, daß sie den harmlosen Ton ihm gegenüber nicht wiederfinden konnte, und ärgerte sich über den Onkel, der ihr mit schlauem Lächeln zublinzelte und allerlei verschwiegliche Reden führte. Endlich ging sie hinaus, um sich in der Küche zu beschäftigen und Vorbereitungen für das Abendessen zu treffen.

Aber der Deichhauptmann lehnte die Einladung zum Abendessen ab, wie es Anna schien, mit Bedauern, denn seine Augen ruhten bei seiner sogenannten ablehnenden Antwort auf ihrem Gesicht.

Als er fortgefahren war, schalt sie sich selbst eine Törin und ärgerte sich über ihr Benehmen. Auch ihren Verwandten war ihr Benehmen aufgefallen. Zum erstenmal während ihres Zusammenlebens trat eine Misstruisse zwischen ihnen ein; schwiegend sahen sie da, die Tante strittig an einem Strumpf und saß von Zeit zu Zeit mit einem strengen Blick nach Anna hinüber. Der Onkel ging mit großen Schritten im Zimmer auf und ab und bulte sich in die dichten Rauchwolken seiner Pfeife. Dann blieb er plötzlich vor Anna stehen und fragte barsch: "Was hast du gegen den Deichhauptmann?"

Anna errötete. "Nichts, Onkel." — "Weshalb warst du denn so stumm wie ein Fisch, während er hier war? Das war ja ordentlich bedingungslos! Da mußte der Mann ja glauben, er läge hier sehr ungelegen — und er machte denn auch so rasch wie möglich, daß er davonfam."

"Ich bitte dich um Verzeihung, Onkel, wenn mein Schweigen euch verlegt hat. Ich war nicht in der Stimmung zu reden . . .

der neue Botschafter, hat erklärt, daß er an diesem Tage nicht arbeite und nicht einmal Besuch empfange. Also offizielle Maifeier und Streik von oben! Man hat der neuzeitlichen Diplomatie mehr als einmal vorgeworfen, daß sie der Originalität ermangel und allmählich verlorengehe. Das hat sich Herr Rose nicht zweimal sagen lassen, und er scheint gewillt zu sein, das Regieren durch ein wenig Abwechslung amüsanter zu gestalten. Aber wenn Nikolaus in Tobolsk von dieser amtlichen roten Fahne hört — — — nicht auszudenken!

Der österreichische Botschafter beim Reichskanzler.

Berlin, 1. Mai. Der österreichisch-ungarische Botschafter Prinz zu Hohenlohe-Schillingsfürst machte gestern dem Reichskanzler Dr. Grafen v. Berling einen Besuch.

Neine Gegenrevolution in Rußland.

Berlin, 1. Mai. Wie die heutige russische Botschaft mitteilte, entbieten die dieser Tage verbreiteten Nachrichten über eine Gegenrevolution in Rußland jeder Grundlage. Die Botschaft erklärt, daß sie in ständigem, ununterbrochenem Verkehr mit Moskau steht und über alle Vorgänge auf dem laufenden erhalten werde.

In Petersburg alles beim alten.

Kopenhagen, 1. Mai. Aus Washington wird gedreht: Das Staatsdepartement erhält am letzten Sonnabend vom amerikanischen Botschafter in Petersburg ein Telegramm, worin nicht erwähnt wird, daß die Jarenanhänger wieder die Macht an sich gerissen haben.

Vor dem russisch-ukrainischen Frieden.

Wien, 1. Mai. Der hier eingetretene ukrainische Gesandte erklärt, daß in den nächsten Tagen in Kurz der Friede zwischen Groß-Rußland und der Ukraine abschlossen werden soll.

Erste Unruhen in Marokko.

Genua, 1. Mai. Aus verschiedenen Mitteilungen der französischen Presse ist zu erkennen, daß in Marokko eine schwere Aufstandsbewegung im Gange ist. Die französische Regierung im Lande konnte nicht verhindern, daß der frühere Sultan die Scheichs zu einer Erhebung gegen Frankreichs Wohltherrschaft aufforderte. Es sollen bereits Kämpfe stattgefunden haben, die für die Franzosen ungünstig verlaufen.

Wilson Diktator?

Kopenhagen, 1. Mai. Die "Times" meldet aus Washington, es sei möglich, daß der Kongress heute ein Sieg annimmt, das Wilson Diktator macht, verleiht beziehungsweise der Führer des Krieges. Der Abänderungsantrag, die Bank- und Finanzgebiete von der diktatorischen Macht für den Präsidenten auszuschließen, wurde abgelehnt.

Gerard als Filmschauspieler.

Hannover, 1. Mai. Der heutige Vertreter der Dtsch. Kriegszeitung seinem Blatte: Der frühere amerikanische Botschafter Gerard hat sein berüchtigtes Buch "Vier Jahre in Deutschland" zu einem Kinofilm verarbeitet, wobei er persönlich als Darsteller mitwirkt. Die erste Vorstellung des Sensationswerks fand in einem Londoner Theater statt. — Der Film veranschaulicht die Sabotage, den Betrug der britischen Flotte in Kiel, die Mordtat von Serajevo, den Kontrat in Potsdam, den deutschen Einbruch in Belgien mit ungeheuerlichen Greueln, die Verfolgung der "Russtania", ein angebliches Eindringen der Polizei in die amerikanische Botschaft in Berlin und die verschiedenen Bullelmünzen Gerards mit Beibehaltung Hollweg und Herrn v. Jagow.

Das Dienstpflichtgesetz für Irland aufgeschoben.

Haag, 1. Mai. Neuter meldet aus London: Ein königliches Dekret verschiebt die Ausführung des Dienstpflichtgesetzes für Irland. — "Daily News" meldet dazu: Die Regierung hofft, in der nächsten Woche im Unterhause das Homerulegesetz vorzulegen, und will zunächst die Wirkung der Homerules abwarten.

Politische Rundschau.

Deutsches Reich.

* Die Deutschenverfolgung in Amerika treibt immer eigenartigere Blüten. Der frühere deutsche Generalconsul in St. Franzisko Franz Bopp und der Deutsche v. Schad wurden beide zu der Höchststrafe von 2 Jahren Bußgeld und 10 000 Dollar Geldstrafe verurteilt, weil sie die Neutralität der Vereinigten Staaten verletzt, indem sie Vorbereitungen zur Durchführung einer Revolution in Indien traten.

"Man muß sich seinen Stimmungen nicht so hingeben", sagte die Tante scharf.

"Du hast recht, Tante", entgegnete Anna. "Ich seh mein Unrecht ein. Ein andermal will ich mich nicht zusammennehmen."

"Ja, der Herr Deichhauptmann wird wohl nicht wiederkommen", meinte Tante Käthe und stritt eifrig, denn sie: "Er braucht sich das nicht bieten zu lassen — und trotz ist er auch."

"Aber ich habe ihm doch nichts getan", sagte Anna und die Tränen traten ihr in die Augen. "Gäbt mir doch nicht sol! — Wenn ihr glaubt, daß sich Herr Hennigsen verlebt fühlt, so kommt ihr ja auf nächster Sonntag einladen — ich will euch doch euren Freunden nicht entziehen."

"Na, na, so schlimm sieht die Sache nicht", beruhigte Onkel Krüger die Erregte. "Hast dich wohl über mein Scherze geärgert, Mädchen? Na, ich will die Scherze bestehen lassen — was kommen soll, das kommt doch. — Aber einladen werde ich den Deichhauptmann für nächster Sonntag, und dann wollen wir einen gemütlichen Abend verleben."

Und so geschah es auch. Hennigsen nahm die Einladung ohne weiteres an. Er zeigte sich Anna gegenüber von einer Gutsfahrt, die sie auf das angenehmste betrübte. Nach und nach fand sie ihre Unbesangenheit wieder, und bei dem ferneren Verkehr, der sich zwischen dem Hause des Kapitäns und dem Hennigshof entwickelte, entstand zwischen ihr und dem Deichhauptmann eine freundschaftliche Kameradschaft, die sie einander immer näherbrachte.

Das Bestium des Deichhauptmanns lag abseits von Brunsbüttel auf einer Landunge, die nach allen Seiten schroff zum Meer abfallend, nur durch einen schmalen Streifen mit dem festen Lande verbunden war, auf dem kaum der im übrigen gut gehaltene Weg Platz fand. Da ging die Sage, daß früher hier ein festes Schloss standen, das die Küste gegen die normannischen und dänischen Seeräuber hatte schützen sollen. Noch jetzt fanden sich Bruchstücke alter Mauern, die diese Sage bestätigten schienen.

Heute war der Hennigshof ein friedliches Landgut mit

* Der Haupthaushalt des Reichstages begann am Mittwoch die Beratungen der Steuervorlagen. In den Besprechungen kam besonders der Wunsch nach Sicherung der Luxussteuer zum Ausdruck. Reichsminister Graf Roeder meinte, eine solche Sicherung durch Bundesratsabstimmung könne nur herbeigeführt werden, wenn der Reichstag sie ausdrücklich fordert. Sodann wurde bei der Beratung der Reichsbudgeten für die Post- und Telegrafenabgaben für die Post- und Telegrafenabgaben längere Zeit über die Vortrefflichkeit der Vorschriften gestritten. Die Anträge auf Abänderung einzelner Vorschriften geben an einen Unterausschuss. Die nächste Sitzung ist Donnerstag.

* Dem preußischen Abgeordnetenhaus ist ein Gesetzentwurf über die Niederlassung von Unternehmungen gegen Kriegsteilnehmer vorgegangen. Durch diesen Gesetzentwurf wird das seit dem 4. April 1915 bereits bestehende Recht über die Niederlassung von Unternehmungen gegen Kriegsteilnehmer dahin geändert, daß nicht nur Handlungen, die "vor" der Einberufung zu den Dingen, sondern nun auch "während" derselben begangen wurden und zu Unternehmungen Anlaß geben, niedergeschlagen werden, und zwar niedergeschlagen bis zur Beendigung des Krieges". Dadurch wird der Zwang zur Einleitung des Militärvorfahrens aufgehoben.

* Wie von gutunterrichteter Seite mitgeteilt wird, gehen die deutsch-holländischen Verhandlungen einen sündigen Verlauf, so daß mit einem befriedigenden Abschluß in absehbarer Zeit gerechnet werden kann. In einem Berliner Blatt ist u. a. behauptet worden, Deutschland sollte die Forderung auf Durchfuhr von Kriegsmaterial. Demgegenüber wird im Haag auf das bestimmteste verneint, daß die deutschen Forderungen die Durchfuhr von Kriegsmaterial, also Kanonen, Munition, Flugzeugen usw. nicht enthalten. Gefordert wird nur die Durchfuhr solcher Artikel, die völkerrechtlich einwandfrei sind. — Die Londoner "Daily News" behauptet, daß zwischen Deutschland und Holland eine Einigung über die Durchfuhr von Sand und Kies so gut wie erzielt ist.

* Die Erhöhung der direkten Steuern in Sachsen wird dem Landtag von der Regierung in einem Nachtrag vorgelegt. Danach soll die Grundsteuer um 100%, die Ergänzungsteuer (Bermögenssteuer) um 200% und die Einkommensteuer bei Einnahmen von 16 000 Mark nachhaltig bis 100% erhöht werden, welcher Steueraufschwung bei Einkommen von 200 000 Mark erreicht wird. Die Münzgesellschaften usw. sollen nach der Vorlage des Oberhofsachen Betrag der physischen Personen entrichten.

Ostreich-Ungarn.

* In einer stark belebten Versammlung in Dobositz wandten sich die Deutsch-Böhmen gegen den Ministerpräsidenten Dr. Seidler. Es wurde eine Entschließung geöst, die dem Ministerium Seidler schärfsten Kampf gegen seine tschechoslowakische Politik ansagt und den sofortigen Rücktritt des Ministerpräsidenten verlangt. Hinzu kommt die Ernährungsfrage soll die Hilfe des Deutschen Reiches angerufen werden, wenn von Wien aus keine nötigen Maßnahmen zur Abwehr der Ernährungsnot getroffen werden.

Frankreich.

* Bei der Eröffnung der Kammer stellten die Abgeordneten einstimmig fest, daß im Lande Ruhe und Frieden herrsche. Die Moral der französischen Armee sei stimmend. Auch die Adressen der Departementsräte geben die Gefühle des Landes wieder und sind voller Bewunderung für die Tapferkeit der französischen Armee und des Krieger der Bundesgenossen. Regierung und Volk verstehen sich vollkommen auf den Oberbefehlshaber.

Großbritannien.

* Die Lage in Irland gefüllt sich immer schwieriger. Während hunderttausend von Sinnfeinen den Eid leisten, mit allen Mitteln der Einführung der Dienstpflicht widerstehen, rüstet sich die (protestantische) Provinz der Einführung der Selbstverwaltung in Irland wütend Widerstand zu leisten. Die englische Regierung ist so in eine arge Bedrängnis geraten. Großbritannien ist gegen die Dienstpflicht und ein nennenswerter Krieg gegen die Selbstverwaltung. Eine "Lösung" der letzten Frage erscheint deshalb ebenso unmöglich als die im der englischen Heeresleitung so beherzte Rekrutierung auf der grünen Insel.

Rußland.

* Die Gerüchte von einem Umschwung in Russland, von verschiedenen ausländischen Blättern verbreitet werden, sind unkontrollierbar, da Petersburg von jedem Bericht mit der Außenwelt abgeschnitten ist. Allem Anschein nach hat sich unter dem Druck anarchistischer Elemente eine Annäherung der Bolschewisten an die Bürgermeister vollzogen, wie sie von Lenin schon seit längerer Zeit

einem alten langgestreckten, hochziehlichen Herrenhaus und Wagen, strohgedeckten Scheunen und Stallungen, umgeben von grünen, lösigen Wiesen, auf denen eine heiter schärfige frischere Kühe und kräftiger holsteinisches Vieh mit ihren Fohlen weideten. Das Herrenhaus war von einem Garten umgeben, in dem alte Eichen und Buchen rauschten, die allerdings, oft von den Winden zerstört, nicht allzu hoch gewachsen, aber gerade deshalb um so kräftiger waren.

Was war natürlich, als daß Anna diesen schönen Raum in seiner eigenartigen Lage mit Interesse betrachtete, je öfter sie in dem alten Herrenhaus meiste, sich bestmöglich dort befand? Es lag sich so gemütlich, so still und friedlich in dem niedrigen Zimmer mit dem vom Kamin geschwärzten Deckenbalken, dem großen, altväterlichen Schrank und den altägyptischen Schränken und Truhen, die von längst vergangenen Zeiten, von längst verstorbenen Edelleuchtern erzählt. Und in diese stille, friedliche Umgebung, in diesen Rahmen des ewig brauenden Meeres des weiten Himmels und des fernen Landes, paßte die Gestalt des stillen einfachen und doch so kraftvollen Mannes ein, als wenn Land und Meer und Mensch für einander geschaffen worden wären. Seine Arbeit, seine Kraft hatte früher ziemlich verfallenen Hof zu dem gemacht, was jetzt war. Er hatte die zerbrokelnden Ufer beseitigt, er hatte das Meer gebändig, das früher Stück um Stück vom Lande abgerissen hatte, so daß in absehbarer Zeit die ganze Landzunge verschwunden wäre, er hatte wieder ein frisches Leben auf den Hof und auf die grünen Weiden gebracht. Das hatte ihm allerdings die besten Jahre seines Lebens kostet, vierzig Jahre war er alt geworden, ohne auf längere Zeit den Hennighof verlassen zu haben.

Er glich dem Meer in seiner Rübe, die doch die gesetzte Kraft seines Wellenschlags ahnen läßt, wenn der Sturm sie aufwühlt und mit unwiderstehlicher Gewalt gegen die Ufer schleudert.

(Fortsetzung folgt.)

geplant ist. Tatsache ist, daß infolge der zunehmenden Hungersnot in Petersburg Revolten stattfinden, die von Anarchisten zu einem Putsch ausgenutzt werden sollten. Die Anarchisten sind aber angeblich entwaffnet worden. Ein klares Bild der Lage wird man erst gewinnen können, wenn wieder direkte Nachrichten aus Petersburg eintreffen.

Amerika.

* Der Generalstaatsanwalt von New York hat dem Komitee der neuen Freiheitsanleihe eine Liss von 80000 Zeichnern der Kriegsanleihen der Mittelmächte übergeben. Man beabsichtigt, um den Erfolg der neuen Anleihe zu sichern, an diesen 80000 Bürgern der Vereinigten Staaten Erpressungen zu begehen. Sie sollen gezwungen werden, mindestens ebensoviel Freiheitsanleihe zu zeichnen als sie deutsche oder österreichische Anleihen gezeichnet haben.

Aus In- und Ausland.

Berlin, 1. Mai. Der Kronprinz von Preußen hat gestern Berlin verlassen und sich nach dem Kaiserlichen Hauptquartier abgeben.

Berlin, 1. Mai. Der freikonservative Landtagsabgeordnete v. Kardorff, der im Gegensatz zu seiner Fraktion an dem Boden der Regierungsvorlage betrat, daß gleiche Wahlrecht für Preußen steht, ist aus der Partei ausgeschieden.

Berlin, 1. Mai. Im Ernährungsausschuß des Reichstages wiederholte heute Staatssekretär v. Waldow seine Erklärungen über den Stand unserer Ernährung aus den preußischen Abgeordnetenhaus vom 27. April.

Berlin, 1. Mai. Der christlichsoziale Reichstagsabgeordnete Dr. Burkhardt, Wahlkreis Dillenburg-Wehrborn, will sein Mandat aus Gesundheitsrücksichten niedergelegen. Als sein Nachfolger ist Direktor Lenz vom Kreisbauamt in Godesberg wiedergewählt. In Aussicht genommen.

Hannover, 1. Mai. Auf der Konferenz der englischen Arbeiter vorstellt mit den Vertretern der amerikanischen Arbeiter wird eine Einigung über die internationale Konferenz nicht erzielt.

Wien, 1. Mai. Das rumänische Kriegsministerium untersucht gegenwärtig die Unterstellungen des ehemaligen Ministerpräsidenten Brătianu in Höhe von 11 Millionen Beamtentgelten des Anfangs eines russischen Depots.

Sofia, 1. Mai. Die "Deutsche Wallfahrt" erfährt doch der Friedensvertrag zwischen Rumänien und den Mittelmächten in wenigen Tagen abgeschlossen und unterzeichnet sein werde.

Genf, 1. Mai. Vor dem Genfer Gericht hat der Hochverratsprozeß gegen die Redakteure des "Bonnet Rouge" begonnen, die beschuldigt werden, von Deutschen während des Krieges Geld zu geheimen Zwecken empfangen zu haben.

Aus Nah und Fern.

Herborn, den 2. Mai 1918.

Aus dem Kreisblatt.

Der Hühneraufzug darf im Interesse der Viehhaltung nur während der Saatzeit verboten werden. Die Herren Bürgermeister wollen hiernach gefürt.

Der Königl. Landrat.

Infolge des Friedensschlusses mit Russland und der Ukraine werden zahlreiche Arbeiter aus bisher russischen Gebietsteilen in nächster Zeit nach Deutschland eingeführt werden. Da in jenen Gebieten das Fleißfever stark verbreitet ist, so wächst damit die Gefahr einer Einschleppung dieser gefährlichen Seuche.

Ich weise deshalb erneut darauf hin, daß eigenstes Interesse der Arbeitgeber es dringend erheischt, daß alle ausländischen Arbeiter, alsbald nach ihrer Ankunft ärztlich untersucht und, soweit nötig, geimpft und entlaufen werden. Auch ist es wichtig, daß darauf geachtet wird, daß die Arbeiter dauernd läusefrei bleibent, da in einer Gruppe verlauster Arbeiter das Fleißfever schnell große Verbreitung finden kann, während unter läusefreien Arbeitern seine Einschleppung entweder überhaupt keinen Schaden anrichtet, oder höchstens zu ganz wenigen Erkrankungen führt.

Der Königl. Landrat.

Ablieferung von Räubermaßen. Sämtliche Räubermaßen aus gewerblichen Schlachtungen des Kreises sind vom 15. ds. Ms. ab an die Firma P. Gelhard u. Sohn, Mansbach (Westerwald) abzuliefern.

Die Ortspolizeibehörden ersuchen mich, die Ablieferung zu überwachen.

Der Königl. Landrat.

* Das Eisene Kreuz 2. Klasse erhält der Pionier Ernst Petri aus Breitscheid.

* (Die Preise für Ferkel) Über die Höhe der Ferkelpreise wird jetzt allgemein Klage geführt. Daß es auch Gegenden gibt, wo die Ferkel jedenfalls infolge größerer Angebote wohlheißen sind, zeigt eine Meldung aus dem Kreis Hadeln (Osternburg), wo eine ganze Reihe Bücher die Ferkel zum Preise von 40–50 Mark abgeben.

Bad Homburg v. d. H. Wie in Wiesbaden, so wurden auch hier im "Park-Hof" größere Mengen Fleisch beschlagahmt, die reich mit Tuberkeln durchsetzt waren. Das Fleisch entstammt dem Schleichhandel.

Höchstädt a. M. Die Urteilsurteilung des mutmaßlichen Raubmörders Renno erfolgt wahrscheinlich schon vor dem nächsten Schwurgericht in Wiesbaden. Renno stellt vor dem Untersuchungsrichter nach wie vor jede Schuld an dem Mord in Abrede und äußert sich stets dahin, daß es ihm ganz gleich sei, was man mit ihm mache.

Frankfurt a. M. (Der 1. Mai.) Den Weltfeiertag benutzte die hiesige Arbeiterschaft zu einer Protestversammlung. Kurz nach 4 Uhr verließen die Arbeiter zu Tausenden die Fabriken und begaben sich in den Tivoli-Garten, wo sie gegen die von den Arbeitnehmern abgelehnte Forderung auf Einführung des 8½-Stunden-Arbeitsstages ein-

spruch erhoben und diesen in einer Entschließung zum Ausdruck brachten. Die Ruhe wurde nirgends gestört, sodaß die in Bereitschaft gehaltene Schuhmannschaft an keiner Stelle einzutreten brauchte.

Frankfurt a. M. Die ersten Gronberger Erdbeeren geschält, sehr sauer und appetitlich anzuschauen, aber auch sehr bitter im Preis. Das Pfund kostet vorläufig noch 20 Mark. Und trotz des „Lebepreises“ fanden die Beeren schon ihre Liebhaber. Im Jahre 1917 konnte man die ersten Erdbeeren noch für 6 Mark das Pfund kaufen.

Der Pferdemarkt am Dienstag war von 312 Pferden besetzt, von Kaufern und sonstigen Besuchern aber mäßig belebt. Die Preise bewegten sich wieder in schwindelnder Höhe. Arbeitspferde erster Art kosteten bis 14 000 Mark.

Wahnjähige Preise bezahlen die Leute schon jetzt bei den Grasversteigerungen. Im Stadtteil Zellsheim bot man für ein Wiesenstück, das im Frieden mit fünf Mark bewertet wurde, im vorigen Jahr aber schon 70 Mark kostete, bei den diesjährigen Versteigerungen rund 400 Mark. Was mag da das Liter Milch oder der Bentner Heu kosten?

Cassel. Im Fulda- und Werratal tobten am Montag und Dienstag schwere Gewitter mit teilweise wolkenbruchartigen Regengüssen. Das Unwetter hat in vielen Gemeinden, besonders in der Gegend von Eschwege, Schaden angerichtet. Viele wertvolle Äcker sind mit der Saat, sowie Saatgutstellen sind weggeschwemmt und Wiesen verschlammt. Das an den Hängen und in den Riedungen lagernde Holz wurde weggeschwemmt. In manchen Ortschaften mußte das Vieh aus den Ställen gebracht werden.

Wiesbaden. (Guten Appetit!) In einem hiesigen Restaurant wurde ein halbes Kind beschlagahmt, das vollständig mit Tuberkeln durchsetzt war. Die andere Hälfte war bereits zu Beefsteaks und Lendenbraten und anderen sogenannten „Tuberkel“-Speisen verarbeitet und den — werten Gästen serviert worden. Das Kind war im Schleichhandel erworben.

St. Goarshausen. Der Fabrikfeuerwehrmann Grüber aus Köln, der schon seit Monaten im Kreise ausgedehnten Schleichhandel betrieben hatte, sollte Dienstag vormittag durch einen Gendarmen verhaftet werden. Grüber setzte seiner Festnahme derartigen Widerstand entgegen, daß mehrere Bahnbeamte zu seiner Lieberwältigung herbeizogen werden mußten. Dabei zog er einen Revolver und schoß zweimal auf den Gendarmen: ein Schuß ging durch die Schulter, der andere streifte den Hals und fuhr dann einem Eisenbahner durch die Niere. Im Gefängnis versuchte der Mann sich zu erhängen, konnte aber rechtzeitig gerettet werden. Grüber wußte seinem leichtsamen Treiben einen vertrauenerweckenden Hintergrund dadurch zu geben, daß er stets in schmucker Feuerwehruniform durch das Heimatgebiet reiste.

Umkirch. Ein trauriger Unfall hat die Familie des Bäckermeisters Gustav betroffen. Als ein 8 bis 9 Jahre alter Junge mit einem Hobel spielte, den ein junger Mann sich gelassen hatte, um Ratten damit zu schlagen, stach plötzlich ein Schuh und der jüngste, 17 Jahre alte Sohn des Bäckermeisters stürzte mit einer Schuhwunde mitten auf der Stirn zusammen. Die beiden ältesten Söhne der heimgefügten Familie stehen im Felde.

Wipperfürth. Der Polizeisergant Bauck wurde bei einer Auseinandersetzung mit einem wegen „Hamstern“ gestellten Urlauber von diesem erschossen.

Aachen. Wegen Verdachts des Mordes an ihren Kindern, zwei Mädchen und einen Knaben im Alter von zwei bis neun Jahren, wurde die Ehefrau Stornelius Beck aus der Falbstraße verhaftet. Die Frau, deren Mann im Felde ist, unterhielt ein Verhältnis mit einem Deserteur und brachte die meisten Nächte außer dem Hause zu. Am Sonntag morgen wurden die Kinder in der Wohnung durch Gas vergiftet aufgefunden. Die beiden ältesten sind tot, das jüngste dem Tode nahe. Alle Gasähnliche in der Wohnung standen offen. Als die Frau morgens um 10 Uhr heimkehrte, wurde sie verhaftet.

* Verschärfte in der Angestellten-Versicherung. Eine wichtige Verordnung ist durch den Bundesrat erlassen worden. Nach dem Versicherungsgesetz für Angestellte erhält jeder Anspruch an die Versicherung für solche Angestellte, die durch Berufswechsel infolge von Arbeitslosigkeit u. a. aus der Versicherungsoffizie aussteigen, wenn sie nicht in jedem Kalenderjahr mindestens acht freiwillige Beiträge zahlen oder bei der Reichsversicherungsanstalt für Angestellte vor Ablauf des der Volligkeit folgenden Jahres um Stundung dieser Beiträge eintreten. Diese an sich schon recht schwere Bestimmung hat besonders im Kriege zu förmten geführt, weil ein Berufswechsel ungewöhnlich häufig erfolgt ist. Die neue Verordnung bestimmt nunmehr, daß die Rückzahlung der rückständigen Beiträge bzw. die Einstellung eines Stundungskontos noch Gültigkeit haben, wenn sie bis zum Ablauf des Kalenderjahrs erfolgen, das dem Jahre des Kriegsschlusses folgt.

* Industriekosten-Jahrestarife. Wie verlautet, kommt bei Meldung des Verbrauchs im vergangenen und des Bedarfs für den kommenden Winter beim Reichskohlenamt zwischen dem 1. und 5. Mai besondere Bedeutung zu. Die erforderlichen Reichs-Jahresmeldepflichten sind zusammen mit den üblichen Mai-Meldepflichten für gewerbliche Verbraucher bei den bekannten Stellen (Ortsbüros, Kriegswirtschafts-, Reichsbahnen, Kriegsämtern) für 1 Mark das Setz und 25 Pfennig das Einzelkartenpaar erhältlich. Wo noch nicht geliefert, ist es zur Vermeidung unliebsamer Störungen in der Kohlenzuweisung dringend ratsam, sofort die Bordude zu bestellen.

* Über Anteilnahme von Schuhwerk für Behörden und Wohlfahrtseinrichtungen tellt eine neu Bekanntmachung mit. Die Verförderung der Behörden, öffentlichen Anstalten und Wohlfahrtsseinrichtungen umfaßt Schuhwerk, das im Betrieb der Behörden, öffentlichen Anstalten und Wohlfahrts-Einrichtungen benötigt wird und zur ausschließlichen Verfüzung dieser Stellen bleibt. Auf das Schuhwerk, das für den persönlichen Gebrauch der Angestellten und Beamten von Anstalten und Wohlfahrts-Einrichtungen bestimmt ist und dieser zur eigenen Verfüzung überlassen wird, finden entweder die allgemeinen Bestimmungen über Schuhbedarfsschreine oder die Bestimmungen über neues Berufsschuhwerk Anwendung. An den Wohlfahrts-Einrichtungen zählen auch private Unter-

nehmen, deren Gemeinschaft von der höheren Verwaltungsbörde ihres Betriebes anerkannt wird für das Schulwerk, das für die Wohlfahrtsstelle geliefert wird, gelten insbesondere noch Vorschriften über Ausweissachen. Die Bestimmungen sind mit dem 20. April in Kraft getreten. Damit verlieren alle Bezugsscheine, die die Reichsbahnleitung bis zum 31. März 1918 für den behördlichen und Anstaltsbedarf ausgestellt hat, ihre Gültigkeit. Den Hinterlern und den Kindern ist es verboten, auf diese Bezugsscheine noch Schuhwaren abzugeben. Im Anschluss daran wird eine Bekanntmachung über die Leitung von neuem Berufsschulwerk mitgeteilt. Danach gilt als Berufsschulwerk 1. Arbeitsschulwerk, das mit Lederfach und Lederboden hergestellt ist, 2. Kriegsschulwerk — Vollholzschulen und Dolschule.

○ Drei Millionen für Lupinen-Bewertung. Eine neue Aktiengesellschaft mit drei Millionen Kapital zu einer großzügigen Bewertung der Lupine für Ernährungszweck ist in Chemnitz in der Bildung begriffen.

○ Kronprinz Wilhelm-, Hindenburg- und Ludendorff-Brücke. Der Kaiser hat befohlen, dass die Rhein-Eisenbahnbrücke bei Eversberg, die der Landesverteidigung wichtige Dienste geleistet hat, den Namen Kronprinz Wilhelm-Brücke führen soll. Die neue Rheinbrücke bei Rüdesheim soll nach dem Generalfeldmarschall v. Hindenburg benannt werden, die Rheinbrücke bei Remagen nach dem General Ludendorff.

○ Abschluss der S. E. G. Die S. E. G. teilt gegenüber Mitteilungen, die ihr Riesengewinne andichten, mit: "Das erste Geschäftsjahr der S. E. G. (1915) hat bei einem Warenumsatz von vielen Hunderten von Millionen Mark mit einem Gewinn von 330 000 Mark abgeschlossen. Der Abschluss des zweiten Geschäftsjahrs (1916) hat weder einen Gewinn noch einen Verlust aufgewiesen. Die Bilanz würde infolge des Ausbruchs des Krieges mit Rücksicht einen Verlust von Millionen ergeben haben, wenn sich nicht das Reich bereit erklärt hätte, den durch diesen Krieg entstandenen Verlust zu decken. Der Abschluss für das dritte Geschäftsjahr (1917) liegt noch nicht vor. Die Annahme, dass er einen großen Gewinn aufweise werde, ist hofflos."

○ Eine friedensfreudliche Millionärin. In Kansas City ist die Frau des Millionärs Phelps Stokes verhaftet und angeklagt worden, weil sie in einem Briefe an die Redaktion einer Parteizeitung geschrieben hatte, der Krieg diene Ausbeutern, sie aber diene dem Volk, darum sei sie gegen Regierung und Krieg. Auch soll sie passifistische und englandseidliche Reden gehalten haben. Die Angeklagte wurde gegen Bürgschaft von 40 000 Mark vorläufig wieder auf freien Fuß gesetzt.

○ Der Erfinder des künstlichen Nebels. Bei dem englischen Angriff auf Zeebrugge ist der Hauptmann Arthur Proctor, der Erfinder des künstlichen Nebels, der gerade bei diesem Angriff zum erstenmal erfolgreich zur Anwendung gelangt, gefallen. Er war bei einem englischen Fliegergeschwader und verlor bei einem Angriff auf die Flotte sein Leben.

Wie Riekhofen beerdigte wurde. Der "Petit Parisien" schreibt über den Tod und die Beerdigung des Rittmeisters Freiherrn v. Riekhofen: Der 22. April war im ganzen ruhig. Die große Kanone selbst verstummte, als am Mittag Freiherr v. Riekhofen, der Führer des "Roten Geschwaders" in einem kleinen Friedhof in der Nähe der Front von Amiens zur letzten Ruhe getragen wurde. Sechs Piloten der englischen Luftstreitkräfte bewarben, ihn abgeschossen zu haben, als er, nur von einem ebenso kleinen roten Pfeil, wie es seiner war, gefolgt, Corbie überflog. Ein Untersuchungskomitee wurde gebildet, um den Streit zu schlichten. Am einem Fliegerzell nahmen die Ärzte den entblößten Oberkörper in Augenschein. Sie stellten die Spuren von sechs Verleugnungen durch Maschinengewehrfusilen fest. Eine Kugel war oberhalb der Herzgegend eingedrungen. Der Körper wurde in einen Sarg gelegt, dessen schwarze Bemalung unter den Zimmergrünflächen verschwand. Sechs Offiziere, die gleichen, die mit dem Geschwader gekämpft hatten, luden den Sarg auf ihre Schultern und der Leichenzug setzte sich zwischen den Reihen der Soldaten hindurch in Bewegung. Nachdem der englische Geistliche ein kurzes Gebet verrichtet hatte, wurden zu Ehren des Toten drei Salven abgeschossen, während Flugzeuge aller Geschwader über der Stätte kreisten. Auf dem Sarg wurde eine Aluminiumplatte befestigt. Sie trägt in englischer und in deutscher Sprache die Inschrift: "Ritterleibkämmerer (Rittmeister) Manfred Freiherr v. Riekhofen, 25 Jahre alt, im Kampfe getötet. April 1918." Auf dem Grabhügel wurde ein schwarzer Holzkreuz, mit Zimmergrün umrankt, aufgestellt. An einem der Kränze befand sich ein Band mit den preußischen Farben und den Worten: "Einem tapferen und gerechten Gegner!"

Befriedigender Abschluss der Verhandlungen zwischen der deutschen und französischen Regierung über die Gefangenensfrage.

Am 26. April 1918 sind in Bern die seit mehreren Wochen zwischen Vertretern der deutschen und der französischen Regierung über Gefangenensfragen geführten Verhandlungen zu einem befriedigenden Abschluss gelangt. Die getroffenen Vereinbarungen sind nunmehr den beiden Regierungen zur Genehmigung vorgelegt worden. — Das wichtigste Ergebnis wird die Entlassung einer großen Zahl von deutschen und französischen Kriegsgefangenen sein. Bei einer Mindestdauer der Gefangenschaft von 18 Monaten sollen die kriegsgefangenen Offiziere in der Schweiz interniert, Unteroffiziere und Mannschaften unmittelbar in die Heimat entlassen werden und zwar ist die Reihenfolge des Tages der Gefangenschaft entscheidend. Austausch und Internierung sollen sich unmittelbar Kopf um Kopf vollziehen. Nur für an Zahl verhältnismäßig geringen Klassen der mehr als 45 Jahre alten Kriegsgefangenen und der mehr als 40 Jahre alten Familienväter mit mindestens drei Kindern müsste aus Gründen der Menschlichkeit von dem Austausch Kopf um Kopf abgesehen werden. An deutschen Kriegsgefangenen, die sich 18 Monate in französischer Gefangenschaft befinden, kommen zur Zeit 2500 Offiziere und 120 000 Mann in Betracht. Selbstverständlich wird der Abtransport so großer Zahlen von Kriegsgefangenen viele Monate in Anspruch nehmen, zumal bei ihrer Lösung aus dem Wirtschaftsleben der beiden Völker auf rechtzeitigen Er-

satz Bedacht genommen werden muss. Die Kriegsgefangenen, die am 15. April 1918 in der Schweiz frankheitshalber interniert waren, sofern sie vor dem 1. November 1916 in Feindesland geraten sind, werden unverzüglich in die Heimat entlassen. Die früheren Vereinbarungen über die Entlassung und die Internierung franker und verwundeter Kriegsgefangener werden durch das neue Abkommen nicht berührt. — Ein zweites wesentliches Ergebnis der Berner Verhandlungen sind Bestimmungen über die Entlassung derjenigen Zivilpersonen, die zur Zeit in einem der beiden Länder interniert sind oder jeweils während des Krieges interniert waren. Solche Personen können auf ihren Wunsch ohne Rücksicht auf Alter und Geschlecht das Land, in dem sie zurückerhalten werden verlassen und an ihren früheren Wohnsitz zurückkehren. Dieses Ergebnis ist um so erfreulicher, als damit auch die in Frankreich befindlichen Elsaß-Lothringer die Möglichkeit der Heimkehr erhalten. — Außerdem enthalten die Vereinbarungen u. a. noch eine Reihe wichtiger Bestimmungen über die Einrichtung und den Dienstbetrieb in den Gefangenenslagern, über die Ernährung der Kriegsgefangenen, besonders über ihre Protration, über die Vollstreckung gerichtlicher und disziplinärer Strafen sowie über die Behandlung der Bevölkerung in den besetzten Gebieten. Nach der Bestätigung der Vereinbarungen durch die beiden Regierungen werden nähere Einzelheiten bekannt gegeben werden. Besonderen Anteil an dem günstigen Verlauf und Erfolg der Berner Verhandlungen hat die schweizerische Regierung, unter deren Leitung die Verhandlungen stattfanden. Die Schweiz hat sich damit von neuem ein unvergängliches Verdienst erworben, indem sie ein Werk der Menschlichkeit förderte, das Hunderttausende von Opfern dieses unglücklichen Krieges befreien und ihren Angehörigen wiedergegeben wird.

Letzte Nachrichten.

Der neueste deutsche Generalstabsbericht.

Großes Hauptquartier, (Wolff-Büro, Amtlich.)

2. Mai 1918.

Weitlicher Kriegsschauplatz.

Heeresgruppe Kronprinz Rupprecht.
Heeresgruppen Deutscher Kronprinz.

An den Schlachtfeldern ist die Lage unverändert. Der Artillerie-Kampf war im Abschnitt des Kemmelberges gesteigert, auch zwischen Somme und Oise bei Montdidier, Passigny und Monon lebte er vielfach auf. Im übrigen blieb die Kriegstätigkeit auf Erforschungen beschränkt.

Heeresgruppe Herzog Albrecht

An der Lothringischen Front war die französische Artillerie in den Nachmittagsstunden rege. Kleinere Vorstöße des Feindes wurden abgewiesen.

Osten.

Ukraine.

Vor Sebastopol brachten wir feindlichen Widerstand. Die Stadt wurde am 1. Mai kampflos von uns besetzt.

Der Erste Generalquartiermeister: Ludendorff.

Die schwierige Lage Yperns.

Ypern, 2. Mai (Tl) Barzilai legte in seinen Teichen aus dem französischen Hauptquartier dar, dass Ypern unter dem deutschen Bombardement längst seinen Wert als Knotenpunkt eingebüßt habe. Der Fall des Kemmelberges habe die Widerstandsmöglichkeit für Ypern vollends beeinträchtigt. Auf alle Fälle ist das letzte Ziel der Deutschen, immer mehr gegen die Küste zu drücken. Auf allen Straßen strömten immer neue ungeheure Mengen Soldaten und Kanonen heran. Alles hängt von der Menge der Truppen ab, die man den Regimenten des Feindes entgegenwerfen kann. General Foch halte seine Karten in der Hand und scheint nicht unzufrieden.

Foch an die Amerikaner.

Amsterdam, 2. Mai (Tl) General Foch sandte, einer Reutermeldung aus New York zufolge, dem Komitee der amerikanischen Freiheitsanleihe folgendes Telegramm: Mit Kriegsbegeisterung haben sich die Amerikaner in den Krieg geworfen. Die amerikanischen Soldaten kämpfen tapfer an unserer Front, aber vor allem sind das Geld und die Nerven in diesem Kriege entscheidend. Ich bin überzeugt, dass die amerikanischen Spärer dem Ruf der Nation folgen lassen werden und mir die Hilfe nicht verweigern, die in diesem Kriege von so großer Bedeutung ist.

Für die Schriftleitung verantwortlich: Otto Beck.

Anzeigen.

Am 1. Mai ist eine Bekanntmachung des K. K. General-Kommandos 18, A. R. erlassen worden, betr. Beschlagnahme und Bestandserhebung von Gehäusen und Gehäuseteilen von Kontroll-, Registratur- und Schreibfassen.

Der Wortlaut der Bekanntmachung liegt im Zimmer Nr. 10 des Rathauses zur Einsicht auf.

Herborn, den 2. Mai 1918.

Der Bürgermeister: Vinkenbach.

Regelung der Fleischversorgung.

Das für diese Woche zugewiesene Fleisch wird Samstag, den 4. Mai ab 10 Uhr bis 12 Uhr durch die hierigen Meijer verkauft.

Verkauf von Fleisch außer den oben angegebenen bei den Meijern verboten.

Der Verkauf findet nur gegen Vorlage der Fleischkarte von welcher von den Meijern die Marken abzurechnen sind.

Neben alles Fleisch und Fleischwaren, welche bis 5 Uhr abgeholt sind, wird anderweitig verkauft.

Die Höchstpreise sind:

Kalbfleisch das Pfund 1,70 Mt.

Schweinefleisch das Pfund 1,50 Mt.

Rindfleisch das Pfund 2,20 Mt.

Herborn, den 2. Mai 1918.

Der Bürgermeister: Vinkenbach.

Am 1. Mai 1918 ist eine Bekanntmachung Nr. M. 140

18, A. R. A., betr. Beschlagnahme und Bestandserhebung Gehäusen und Gehäuseteilen von Kontroll-, Registratur- und Schreibfassen erlassen worden.

Der Wortlaut der Bekanntmachung ist in Umlaufblättern und durch Anschlag veröffentlicht worden.

Stellv. Generalkommando 18. Armeekorps

Obersförsterei Johannisburg.

Holzholzverkauf.

Sonnabend, den 11. Mai 1918, nachmittags

1 Uhr kommen in der Wirtschaft Weber zu Oberhausen (6 km von Station Löhnberg-Lahn) zum Bahnhof aus den Schiebzirkeln Oberhausen, Dillhausen und Rahden: Eichen: 42 Stücke 2-4 Kl. mit 35 fm., 46 Stücke 4 Kl. mit 20 fm. Hainbuchen: 8 Stücke 4 Kl. u. 5 Kl. mit 3,79 fm. Eschen: 6 Stücke 5 Kl. u. 2 Kl. mit 1 fm. Fichten: 370 Stücke 1-2 Kl. mit 607 fm. Kiefern: 37 Stücke 2 Kl. mit 47 fm.

Aufnahmisten können gegen Erstattung der Schreibgebühr von der Obersförsterei Johannisburg (Post Löhnberg a. L.) zogen werden.

Ausgebot.

Eine fast neue

Schlafzimmer-Einrichtung

zu verkaufen. Nähere Auskunft ertheilt

Ferd. Nicodemus.

100 Mk. Belohnung

demjenigen, der mir denjenigen nachweisen kann, der der Nacht vom 22. zum 23. da. bis. den Einbruchsstahl in meinem Laden in Herborn, Bahnhofstraße 12 hat.

Emil Thomas, Färber, Dillenburg

Wer noch

Forderungen oder Zahlungen

an die

Maschinenfabrik Roth, G. m. b. H., in Bielefeld in Liquidation.

zu leisten hat, wird hiermit aufgefordert, solche bei mir Liquidator der Firma bis 15. Mai 1918 anzumelden.

Chringhausen (Kr. Wehlau), 30. April 1918.

S. Archenhold

Böttcher gesucht.

Für dringende Heeresaufträge wird eine größere Anzahl Böttcher eiligst gesucht.

Gemüsekonserven-Kriegsgesellschaft m. b. H., Abteilung Bohnenzentrale, Braunschweig.

Tüchtiges Mädchen

zum 15. Mai oder 1. Juni gesucht.

Fran Dr. Weh, Wehlau.

suchen

Gebr. Achenbach, Weidenau-Siegen

Saub. Monatsmäßige sofort gesucht.

Zu erfragen in der Geschäftsstelle ds. Bl.

Mushülse für ganze oder halbe Tage gesucht. Wo? liegt die Geschäftsstelle ds. Bl.

Drei lebensfähige jungen Männer unerwartet gesucht.

Alter von 25—28 Jahren gesucht.

Gelegentlich auch

Ordnungshelfer werden gesucht.

Werke Schuhfabrik, Stadt und andere gesucht.

mag vielleicht wieder die Zulassung für solche Fabriken überholen.

Antworten unter Angabe der Gehältnisse erbeten unter A. K. an die Geschäftsstelle ds. Bl. Annahme bis 15. Mai 1918.

Reichsfäse zu verkaufen.

Wilh. Bügel, Milchgeschäft verständlich